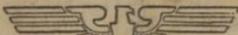


Schwarzwald-Wacht

Nationalsozialistische Tageszeitung

Fernruf 251



Gegr. 1826

Kreisamtsblatt für den Kreis Calw

Anzeigenpreis: Die einspaltige Millimeterzeile 7 Rpf., Textzeile 15 Rpf. Geschäftsstelle der Schwarzwald-Wacht: Calw, Lederstraße 23, Postcheckkonto Amt Stuttgart 13 447. Postschließfach 36. Einzelverkaufspreis 10 Rpf. Erfüllungsort: Calw.

Calwer Tagblatt

Bezugspreis: Bei Zustellung durch Zeitungsträger und Bezug über unsere Landagenturen monatlich 1,50 RM. (einschließlich 20 Rpf. Trägerlohn). Bei Postbezug 1,50 RM. einschließlich 18 Rpf. Zeitungsgebühr zuzüglich 36 Rpf. Bestellgeld.

Calw im Schwarzwald

Donnerstag, 9. April 1942

Nummer 82

Großangriff deutscher Kampfl- und Sturzkampfflugzeuge

Malta zehn Stunden im Bombenhagel

Riesige Brände und gewaltige Zerstörungen auf der britischen Festung im Mittelmeer

Berlin, 8. April. Die schweren Luftangriffe der letzten Tage auf die militärischen Anlagen der Insel Malta steigerten sich gestern zu einem Großangriff, wie ihn Malta während des Krieges bisher nicht erlebt. Ungefähr zehn Stunden lagen der Flottenstützpunkt La Valetta und die Flugplätze im Innern der Insel im Bombenhagel deutscher Kampfl- und Sturzkampfflugzeuge.

Bereits in den Morgenstunden wurden in den Munitionsdokern und Arsenalen der Halbinsel Senglea Vulkantreffer mit 1000-Kilo-Bomben erzielt. In der Staatswerft detonierten zahlreiche Bomben. Ein Vulkantreffer traf ein bedeutendes Verpflegungsmagazin in La Valetta. Im Tanklager Gordin traf eine 500-Kilo-Bombe einen Ölfeld. Weitere Treffer verursachten Großfeuer. Abermals ging ein beträchtlicher Teil der Treibstoffreserven La Valettas in Flammen auf.

Vulkantreffer auf Kreuzer

Gegen Mittag lösten im Sturz angreifende Stukas ihre Bomben über das Inselort Manoel aus und trafen die Werftstätten der U-Bootstationen von Manoel. Südostwärts der Dockyard-Creef detonierten in den Anlagen der Marineverft Bomben allerhöchsten Kalibers. Auf dem Kreuzer im Dock wurde abermals ein Vulkantreffer mit einer 500-Kilo-Bombe erzielt. In den Kaserne auf Fort Rocco im Osten von Vittoriosa richteten Bombentreffer beträchtliche Zerstörungen an und lösten mehrfach Brände aus.

Das Stabsquartier des Kommandierenden Admirals von Malta sowie der Gouverneurspalast wurden von Bomben allerhöchsten Kalibers getroffen. Es wurde beobachtet, daß im Gelände der militärischen Anlagen des Hafens ganze Gebäudekomplexe unter der Wucht der Bombendetonationen einstürzten. Mehrere Bombenreihen lagen quer über den Delbehältern in der Umgebung von Marja sowie über den Werftstätten der Werft.

Beim Angriff eines Kampflverbandes in den Abendstunden bot La Valetta ein Bild starker Zerstörungen. Überall tobten Brände. Die durch direkten Sturzangriff getroffenen Flakbatterien sowie die Geschütze hatten sich von den schweren Schlägen des Tages noch nicht erholt, so daß die englische Abwehr im allgemeinen nur mäßig war.

Angriffe auf Flugplätze

Auch das Torpedolager Calafra im Süden der Insel Malta war das Ziel der deutschen Bombenangriffe. Drei 500-Kilo-Bomben detonierten in den Hallen und Verwaltungsgebäuden westlich der Werft. Innerhalb kurzer Zeit entstanden Großbrände. Bei einem Angriff auf die Flugplätze erzielten Stukas acht Vulkantreffer mit je 1000-Kilo-Bomben vor den Eingängen der in den Felten eingehauenen unterirdischen Boxen. Heftige Explosionen wurden beobachtet. Auf dem Flugplatz Luqa lagen mehrere Bombenreihen über den Barackenlagern am Nordrand des Vorkampfeldes.

Deutsche Jäger gingen, da sie bei freier Jagd über Malta nur vereinzelt auf britische Jagdflugzeuge stießen, zu Tiefflangriffen auf leichte Flakstellungen und andere militärische Ziele der Insel nieder. Nordostwärts von La Valetta blieb ein Schnellboot nach einem Angriff gestoppt liegen. Die Küstenbatterien von La Valetta wurden von leichten deutschen Kampflflugzeugen mit Sprengbomben und Bordwaffen erfolgreich bekämpft.

Angesichts dieses schwersten Bombenangriffs auf die Inselfestung ist es nicht unangebracht,

wieder einmal auf die Bedeutung der panzerlosen Angriffe auf Malta durch die Luftwaffe der Achsenmächte hinzuweisen. Die bisherigen Erfolge lassen sich dahin zusammenfassen: Niederhaltung der dort stationierten britischen Flugzeuggeschwader, Vertreibung der britischen Schlachtschiffe aus den maltesischen Häfen, Verminderung der Widerstandskraft der Inselfestung, Gefährdung ihrer Versorgung auf dem Seeweg und aus allen diesen Umständen resultierend eine bedeutende Erleichterung des deutsch-italienischen Nachschubs nach Nordafrika, gleichzeitig jedoch auch Erschwerung der Versorgung der dort stationierten britischen

Streitkräfte. Wie General Auchinleck kürzlich erklärte, ist es für die britischen Truppen im Nahen Osten absolut lebenswichtig, daß Malta kampffähig erhalten bleibt. Die ununterbrochenen schweren Luftangriffe gegen Malta treffen und gefährden also direkt einen wichtigen Lebensnerv Großbritanniens.

Wie wenig die britische Abwehr auszurichten vermag, wie sehr andererseits die deutsch-italienischen Fliegerverbände im Luftkampf überlegen sind, ergibt sich aus der hohen Zahl abgeschossener britischer Jäger. Die britische Bodenabwehr beginnt bereits an Stärke nachzulassen und die britischen Flieger zeigen Ermüdungserscheinungen.

Die USA-Front auf Bataan durchbrochen

Neue konzentrische Großangriffe der Japaner - Pessimistische Stimmen aus London

Stockholm, 9. April. Wie das U.S.A.-Marineministerium mitteilt, haben die amerikanischen Truppen auf der Bataan-Hal-

insel (Philippinen) sich auf angeblich bereits seit längerer Zeit vorbereitete Linien zurückgezogen, nachdem ihre bisherigen Stellungen von den Japanern durchbrochen worden sind.



Gleichzeitig wird aus London gemeldet, daß sich die U.S.A.-Armee auf den Philippinen in ernster Gefahr befinde. Konzentrische Großangriffe der Japaner sind nach englischer Auffassung ein Beweis dafür, daß Tokio eine schnelle Entscheidung auf Bataan herbeizuführen gedenkt, bevor die Regenzeit einsetzt. Falls die U.S.A.-Streitkräfte noch mehr Gelände aufgeben müssen, so bleibt ihnen nach Ansicht britischer Militärjagverbände keine andere Wahl als zu kapitulieren oder sich auf die Inselfestung Corregidor zurückzuziehen.

Ganz allgemein ist man sowohl in Washington wie in London der Ansicht, daß die nächsten Tage für die auf Bataan kämpfenden Amerikaner sehr kritisch werden dürften.

Japans Marine im Angriff auf Colombo

Bei dem Rückzug aus den indischen Gewässern gingen 20 britische Schiffe verloren

Tokio, 9. April. Die großangelegten japanischen Marineoperationen, die in den frühen Morgenstunden des 5. April mit einem Angriff auf Colombo begannen, dauern noch immer an.

Wie verlautet, sollen die bisherigen Verluste des Feindes sehr beträchtlich sein. Es scheint, daß die Engländer bereits damit beschäftigt sind, ihre Flotte aus den indischen Gewässern zurückzuziehen. Einer Domei-Meldung zufolge haben die Japaner in den zwei ersten Tagen dieser Marineoperation schon über 20 feindliche Schiffe versenkt.

Inzwischen hat die Zahl der von Bord findender feindlicher Schiffe ausgesandten Seemeldungen von Tag zu Tag zugenommen. Diese SC-Notizen häuften sich besonders seit Sonntag, nachdem der Rundfunksender in

Colombo wiederholt durchgegeben hatte: „Wir werden bombardiert!“ Von japanischer Seite wurden unter anderem folgende Notsignale von feindlichen Schiffen aufgenommen: „Japanische Kriegsschiffe beschließen uns 'jeht!' und 'Wir sinken und müssen das Schiff verlassen!'“. Diese Notmeldungen wurden gestern noch häufiger und noch verzweifelter. Einige Schiffe funkten: „Japanische Kriegsschiffe gesichtet! Schickt sofort Hilfe!“ Und ein anderes fragte: „Wo ist die britische Flotte?“ Wir fürchten, daß es auf diese Frage keine Antwort erhalten konnte.

Reichsminister Dr. Goebbels hatte die Kriegsberichte der Propaganda-Kompanien, die zu einem propagandafachlichen Lehrgang in Berlin weilten, zu einem kameradschaftlichen Beisammensein geladen.



Unser Kartenbild zeigt den Schauplatz des zehnstündigen Luftbombardements auf Malta (Archiv)



Malta's strategische Lage im Mittelmeer (Archiv)

Front und Heimat

Von Fritz Fröhling

Das gewandelte Gesicht Deutschlands, sein schweigender Ernst, aber auch seine ruhige und gemessene Gelassenheit am Ende dieses dritten Kriegswinters, spiegelt sich in den Umklagbahnen des Schicksals, in den Bahnhöfen, Wartesälen und Zugabteilen, in denen der Fronturlaub sich in Zuckföhlung drängt und seinem Ziel entgegenrollt: dem Truppen- oder dem Stützpunkt, dem man nach langen Monaten Krieg wieder begegnen möchte. Diese Heimat ist wartbarer geworden - aber im besten Sinne des Wortes, nach dem das Reden wenig, das Handeln alles ist.

Aber in den Stunden, da das Volk in allen seinen Schichtungen, vom Mützenschneidenden bis zum Metallarbeiter, vom Kleinfuhrer, der nach dem Sonntagsurlaub wieder in seine Kaserne fährt, vom Beschäftigten bis zu dem grauhäutigen Volkstänzer, der auf dem Weg zu seinem neuen Amt im Osten ist - in diesen Stunden, da man in den Bahnhöfen auf seinen Zug wartet oder auf der Reise selbst ist, wird dieses produktive Schweigen für ein Gespräch, für ein paar Worte und Handbemerkungen durchbrochen.

Dieses Gespräch zielt auf den Krieg oder auf seine einschneidenden Ereignisformen. Man erkennt während dieses Gesprächs die engen und engsten Verzahnungen des Krieges, der in die unmittelbare Lebensform des einzelnen eingreift. Dieses Gespräch, wenn es um den Sinn der Dinge geht, enthält immer wieder die uns bewußt gewordenen Tatsachen, daß unser Volk den Krieg in der ganzen Tragweite seiner Entwicklung begriffen hat. Es weiß mehr von diesem Kriege, als es 1914/18 vom Kriege wußte, nicht weil es ihn in der Heimat mehr verspürte, sondern weil es einfach besser informiert wurde, ja, weil dieses Volk in seiner Gesamtheit zum Träger seines ureigensten Lebenskampfes geworden ist und viel mehr als früher sein Schicksal in den eigenen Händen hält. Denn dieses Volk wurde ja nicht von einem zufälligen Regenten oder einer ebenso zufälligen Regierung in den Krieg hineingerissen, sondern es lernte im Bilde seiner Geschichte, im Ablauf seines Alltags erkennen, daß der Bestand seines Lebens nur in einer geordneten Welt gesichert und möglich war. Und dieser ihm früh gewordenen Erkenntnis folgte die direkte Bedrohung des an seinen Grenzen aufmarschierten jüdischen Kapitalismus.

Auf den Stationen der Reise, die aus dem scheinbaren Frieden der verschneiten Berge in die Brandung der großen Städte zielt, wird einem aber auch bewußt, wie sehr dieses Volk an der Größe seines Auftrages und seiner harten Aufgaben gewachsen ist. Am vafendsten spiegelt sich die Größe dieses Volkes in den Gesichtern seiner Frontsoldaten, die die Jüge von den Schlachtfeldern des Ostens auf die Bahnsteige schwimmen. Hier ist vielleicht am einmaligsten und stärksten die Summe der Energie und Leistungskraft, das Heldentum und die unerlöschende Tapferkeit sichtbar, die Deutschland einzufügen vermag.

Was aus dem Osten zurückkommt, das sind keine Menschenwäcker und keine Armeetrümmer, wie sie dem Gegner nach den riefigen Schlachten verbleiben. Was aus dem Osten zurückkommt, das ist in seiner inneren Substanz widerstandsfähiger denn je. Diese Soldaten, die aus den Gewittern der Dittschlacht zurückkommen, sind jetzt erst recht die besten Soldaten der Welt.

Aber die Summe der Leistungskraft und das Maß des Anhaltvermögens ist zu seinem Teil auch spürbar und wirksam in der Heimat selbst, etwa in den Luftfahrern von den Inseln des Reiches, die, wenn man einmal davon sprechen will, die Hauptkraft unseres Lebens-

Cripps' Mission gescheitert?

Roosevelt beginnt sich in Delhi vorzuschieben

Von unserem Korrespondenten
lw. Stockholm, 9. April. Die indischen Arbeitsausschüsse der Kongresspartei und der Muslim-Liga werden am Donnerstag zu einer angeblich letzten Beratung zusammen-treten, um ihre vermutlich endgültige Stellungnahme zu den englischen Vorschlägen zu treffen. Cripps ist gegenwärtig von dem Sonderbotschafter Roosevelts, Oberst Johnson, zurückgedrängt worden. Johnson sucht mit allen Mitteln auf den Arbeitsausschuss des Kongresses wegen einer erweiterten neuen Kompromißform einzuwirken, für die sich die U.S.A. angeblich bei England einsetzen wollen. Als Brieftote zwischen Johnson und dem Kongreß wirkt Pandit Nehru, der innerhalb 6 Stunden im Laufe des Mittwochs zwei Vespredungen mit den Vertrauensmännern Roosevelts hatte.

Der Wehrmachtsbericht

Aus dem Führerhauptquartier, 8. April. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

An der Ostfront wurden einige Angriffsunternehmungen erfolgreich fortgesetzt. An mehreren Stellen wiederholte der Feind seine ergebnislosen Angriffe.

In Nordafrika wurden südostwärts von Mechili britische Kräfte zurückgeworfen. Der britische Flottenstützpunkt Alexandria wurde in der Nacht zum 7. April bombardiert. In den Dodanlagan entfielen beträchtliche Schäden.

Luftangriffe starker deutscher Kampf-, Sturm- und Jagdfliegerverbände richteten sich gegen die Hafenanlagen und Versorgungsanlagen von La Valetta, das Torpedolager Calafra und britische Flugplätze der Insel Malta. In Lagerhallen, Werkstätten und Werkanlagen wurden Großbrände hervorgerufen. Der im Dock liegende leichte britische Kreuzer erhielt abermals Bombentreffer.

Wie durch Sondermeldung bekanntgegeben, versenkten deutsche U-Boote im Atlantik 16 feindliche Handelsschiffe mit zusammen 104 000 BRT, davon 13 vor der amerikanischen und drei vor der afrikanischen Küste.

Leichte deutsche Seestreitkräfte stellten im Stageraal eine Anzahl norwegischer Schiffe, die von der britischen Regierung gechartert in einem schwedischen Hafen gelegen hatten und unter englischen Kapitänen nach England durchzubringen versuchten. Durch Eingreifen deutscher Vorpostenboote wurden fünf Schiffe mit 26 674 BRT, durch die Luftwaffe ein weiteres von 6305 BRT versenkt. Zwei Schiffe entzogen sich der Aufbringung, indem sie wieder in die schwedischen Hoheitsgewässer flüchteten.

In der letzten Nacht griffen deutsche Kampf- und Versorgungsboote die Hafenanlagen und Dodanlagan an der Sumbe-Mündung an. Starke Brände wurden beobachtet.

Bei den Erfolgen deutscher U-Boote im Atlantik zeichnete sich das Boot des Korvettenkapitäns Merten besonders aus.

In der Nacht zum 7. April errang Oberleutnant Woltersdorf seinen zehnten Nachtjagdsieg.

kampfes in der Heimat tragen. Wenn die Essener Jungen voller Stolz aus der Zigarettenkiste die in den Straßen der Stadt gesammelten Plastikflitter framen, dann steht hinter dem Spiel ein großer ernster Hintergrund. Dann weiß man, daß diese Jungen den Krieg erlebt. Aber der Krieg, wie er sich im Westen abzeichnet, hat weder den Lebenswillen dieser so sehr aktiven Landschaft des Reiches, geschweige denn ihre Lebenskraft gebrochen oder auch nur angegriffen. Ja, wenn man das Revier an der Ruhr wieder sieht, wenn man den Menschen, den Kumpels, Hüttenarbeitern, Ingenieuren und ihren frischen energiegeladen Frauen begegnet, begegnet selbst in den „Heldenfeldern“ — wie sie hierzulande die Luftschutzräume nennen — geht einem auf, daß hier der Krieg nicht lähmt, sondern stärker macht und zusammenschloß. Ja, der Krieg schloß die Menschen dieser Landschaft enger denn je zusammen. Noch enger rückt man auf Tuchfühlung, die es im Westen immer gab und die hier immer etwas galt.

Diese Tuchfühlung, dieses Nüchternwerden, diese Kameradschaft in den Luftschutzkellern, Werkstätten und auf den Straßen, brägt sich in diesem Gebiet der gigantischen Industriemassen ganz besonders aus. Und diese Kameradschaft im schaffenden Alltag des deutschen Industriegebietes ist Zeugnis ungeheurer Kraft.

Bombentreffer auf Alexandria

Der italienische Wehrmachtsbericht

Rom, 8. April. Das Hauptquartier der italienischen Wehrmacht gibt bekannt: „In der Ostfront räumte der Feind unter dem Druck unserer Abteilungen einige vorgeschobene Stellungen. Der Flottenstützpunkt Alexandria wurde in der Nacht zum 7. April von Flugzeugen der Achse heftig angegriffen. Zahlreiche Bomben schmetterten Kasernen und verursachten beträchtliche Schäden an den militärischen und industriellen Anlagen, die zu wiederholten Malen getroffen und in Brand gesetzt wurden.“

Seitige Bombenangriffe gegen Malta wurden erneut durchgeführt. Deutsche Staffeln erzielten Treffer auf Werkanlagen und Lagerhallen der Insel und brachten einige Flugplätze zum Schweigen. Ein Zerstörer wurde beschädigt. Bei einem feindlichen Einflug auf Bengasi wurden zehn Araber getötet oder verletzt. Ein englisches Flugzeug wurde von der Bodenabwehr von Derna bei dem im Wehrmachtsbericht vom 7. April gemeldeten Angriff abgeschossen. Ein weiteres englisches Flugzeug wurde in der Nähe von Kreta von deutschen Jagern abgeschossen. Ein unserer Flugzeuge ist nicht an seinen Stützpunkt zurückgekehrt.“

Deutschlands erster U-Boot-Führer

Admiral z. B. Bauer 50 Jahre Soldat

Berlin, 9. April. Heute begeht Admiral z. B. Hermann Bauer sein 50jähriges Militärdienstjubiläum. Mit seinem Namen ist die Entwicklung der deutschen U-Boot-Waffe aufs engste verknüpft, deren Aufbau im Jahre 1904 begann, als Deutschland sein erstes U-Boot bei der Germania-Werft in Kiel in Bau gab. Anfang August 1914 standen 14 frontbereite Boote zum Kampf gegen England zur Verfügung. Im Bau und in Erprobung befanden sich weitere 20 Boote. Ende August 1914 erfolgte die Ernennung Bauers zum Führer der U-Boote. Diese Dienststellung, die der heutigen des Befehlshabers der U-Boote, Admiral Dönitz, entspricht, bezieht Bauer bis Juni 1917. Unter seiner Führung kämpfte die von ihm emporgeschaffte U-Boot-Waffe einen schweren, aber vom Erfolg getragenen Kampf gegen die Kriegsmarine und Handelsflotten der Engländer und deren Verbündeten.

Churchills mißglücktes Stageraal-Abenteuer

Verzweifelter britischer Durchbruchversuch - Der deutsche Sperrgürtel hält eisern

Von unserem Korrespondenten

St. Petersburg, 9. April. England hat bei seinem verzweifelten Versuch, den deutschen Sperrgürtel in der Nordsee zu brechen, um sich dringend benötigten Handelschiffen sowie wertvolle Versorgungsgüter zuzuführen, eine schwere Niederlage erlitten. Die Katastrophe, von der im D.M.W.-Bericht die Rede ist, die sich nahe der skandinavischen Küste ereignete, hat in Schweden stärksten Eindruck gemacht.

Die seit Kriegsausbruch in Göteborg liegenden norwegischen Handelschiffe waren von den Engländern schon zu einem früheren Zeitpunkt arglistig mit englischen Kapitänen und Mannschaften besetzt worden. Auf Grund eines schwedischen Gerichtsurteils waren sie jedoch bis vor kurzem mit Beschlag belegt worden.

Die Engländer benützten für ihren Ausbruchversuch das über ganz Schweden herrschende Schneetreiben. Als die Schiffe die

Hohe Strafen für skrupellose Kriegsschieber

Verräter der Volksgemeinschaft werden ausnahmslos unschädlich gemacht

Berlin, 8. April. Den Kriegsschiebern, Schwarzschlächtern und Hamstereern ist der härteste Kampf angelegt. Sie trifft die ganze Strenge des Gesetzes. In diesen Tagen sind eine ganze Reihe solcher Fälle zur Aburteilung gelangt.

Vor dem Berliner Sondergericht hatte sich eine ganze Schieberbande von 18 Personen zu verantworten. Der wiederholt vorbestrafte Schweinehändler Friedrich Deutsch aus Berlin-Spandau hatte aus seinem Betrieb geradezu eine „Zentrale für Schwarzschlachtungen“ gemacht. Er hatte mindestens 62 Schweine, zwei Kühe und zwei Rinder beiseitegeschafft. Gegen ihn als Hauptangeklagten wurde die Todesstrafe verhängt. Drei weitere Angeklagte erhielten schwere Zuchthausstrafen. Mit Zuchthaus wurden teilweise auch die Abnehmer bestraft. Das Todesurteil wurde auch vom Sondergericht Dortmund gegen Paul Bollmer aus Hamm in Westfalen ausgesprochen, der einen schwindelhaften Schleichhandel mit Mangelware betrieb, sich von einem Käseerzeuger erhebliche Mengen Käse und Butter verschaffte, die er dann als Tauschware benutzte. Bei der Durchsuchung seiner Wohnung wurde ein ganzes Lebensmittelager entdeckt, wobei die Waren bereits zum größten Teil verborben waren. In einem Bett fand man 230 angefaulte Eier, auf den Kleiderbänken standen Riten mit getrocknetem Milchobst voller

Madern, in allen fünf Zimmern der Wohnung lagen Packungen mit Pralinen, Feigen, Datteln, Fruchtbrot, Reis, Waffeln, Nürnberger Lebkuchen sowie andere Lebensmittel, die fast durchweg stark angefeuchtet und teilweise von Mäusen und Maden zerfressen waren. Auf einem Kleiderbänkchen befand sich ein großer Karton mit Schinken und Speck. Es handelte sich also bei dem Angeklagten um den Typ eines Kriegsschiebers, gegen die höchste Strafe am Plage war.

Verbrecherischer Leichtsinns brachte den Ignaz Kurhlo aus Nauen ins Verderben. Als Filialleiter einer Berliner Lebensmittelgroßhandlung ließ er sich dazu verleiten, gelegentlich Fett, Eier, Käse, Butter, Wurst, Mehl, Zucker, Teigwaren ohne Marken an Stammkunden zu verkaufen. Im Laufe der Zeit geriet er in Verschuldungswirrwarr und so veräußerte er die Mengenabgaben auf dem vom Wirtschaftsamt angestellten Großbezugschein, wodurch er sich viele Zentner der oben genannten Waren unredlicherweise verschaffte und sie wieder verkaufte. Er tat dies aus Angst vor einer Anzeige. Das Sondergericht Berlin verurteilte ihn zu zwölf Jahren Zuchthaus und zehn Jahren Ehrverlust. Weiter wurden drei Angeklagte einer Abrechnungs- und Kartellstelle zu hohen Zuchthausstrafen verurteilt, die Belegscheine der Lebensmittelkarten und Punktabschnitte der Kleiderarten in großem Umfange bei ihrer Dienststelle entwendet und veräußert hatten.

U-Boote geben Knor die richtige Antwort

Der Kampf geht unvermindert weiter - „Schutzmaßnahmen“ als USA-Wunschtraum

Berlin, 8. April. Wiederum sind 16 feindliche Handelsschiffe mit insgesamt 104 000 BRT, unseren U-Booten zum Opfer gefallen, davon allein 13 vor der amerikanischen Küste.

Unsere U-Bootbesatzungen, die unauffällig am Feind sind und ihm Tag für Tag schwere Verluste zufügen, haben damit dem nordamerikanischen Marineminister Knor die richtige Antwort erteilt, als er die Behauptung aufstellte, die Angriffe der U-Boote der Achsenmächte vor der amerikanischen Küste hätten „beträchtlich abgenommen“. 646 900 BRT. feindlichen Handelsschiffen wurden im Monat März versenkt, wie der Bericht des Oberkommandos der Wehrmacht am 2. April melden konnte, und die Sondermeldung von weiteren 16 Schiffversenkungen liefert den eindeutigen Beweis, daß der

Kampf gegen die feindliche Versorgungsflotte nach wie vor mit nicht nachlassender Schärfe fortgeführt wird.

Auch die Behauptung des amerikanischen Marineministers Knor, daß die angebliche „Verminderung“ der Schiffverluste auf die neuen „Schutzmethoden“ der nordamerikanischen Marine zurückzuführen sei, ist angesichts der am 3. April gemeldeten Versenkungen feindlicher Kriegsschiffe, unter denen sich allein acht Zerstörer, drei Korvetten, vier Torpedo- und zwölf Motor-Torpedoboote, acht Bewachungsfahrzeuge und drei U-Bootjäger befanden, nur als das zu werten, was sie wirklich ist, nämlich als Wunschtraum, die schweren nordamerikanischen Tonnageverluste als bedeutungslos hinzustellen und die wachsende Unruhe im amerikanischen Volk zu beschwichtigen.

Der Sprung nach Norwegen

Am 9. April fährt sich zum zweitenmal der Tag der Befreiung Norwegens. Es ist ein besonderes Datum in der Geschichte dieses Landes, aber auch in der Kriegsgeschichte überhaupt. Es ist tatsächlich einmalig, daß eine zahlenmäßig weit unterlegene Kriegsmarine in vollem Einsatz dem Gegner eine vor seiner Haustür liegende Küste fortnimmt. Wir wissen heute, daß wir nur um wenige Stunden den Engländern zuvor gekommen sind, die den Plan verfolgten, in Skandinavien eine Nordfront gegen das Reich aufzubauen.

Wenn auch die Befreiung und Eroberung Norwegens das gemeinsame Werk aller drei Wehrmachtsteile war, so muß man doch hervorheben, daß ohne den Einsatz der gesamten deutschen Kriegsmarine die ganze Operation nicht möglich gewesen wäre. Denn die Ueberführung der Truppen über den Seeräum hinweg, das erste Aufschließen und die Eroberung der wichtigsten Häfen in den engen Fjorden konnte nur von der Kriegsmarine erreicht werden. Die Aufgabe war deswegen so gefährlich, weil sie durchgeführt werden mußte angesichts eines Gegners, dessen überlegene Flotte in See war und den Befehl hatte, die Operation zu verhindern. Der Einsatz der deutschen Kriegsmarine, unterstützt von der Luftwaffe, ermöglichte es, die britische Flotte erfolgreich abzulenkten und zu binden. Sogar die führende heroische Wikingerschiffahrt der deutschen Zerstörer unter ihrem unvergesslichen Führer, Kommodore Wente, konnte dem Feind nicht verhindert werden. Die Eroberung und endgültige Befreiung Narviks und der wichtigsten Erzbahn wäre ohne den schneidigen Einsatz der deutschen Zerstörer und der Schlachtschiff-Kampfgruppe nicht möglich gewesen.

Auch die Niederkämpfung der norwegischen Batterien in den überaus schwierigen Fahrwassern, die Anlandung der ersten Truppen und die Bildung der Brückenköpfe war der Kriegsmarine zu verdanken. Sie schuf somit die Voraussetzungen für das operative Eingreifen von Heer und Luftwaffe. Ohne schwere Opfer sind diese Erfolge jedoch nicht möglich gewesen. In stolzer Trauer gedenkt daher die Kriegsmarine des Heldentodes vieler tapferer Mitkämpfer und des Verlustes manchen guten Schiffes. Aber der Erfolg lohnte den hohen Einsatz. Der Plan des Feindes, das Reich im Norden zu umfassen und von der schwedischen Erzbasis abzuschneiden, wurde vereitelt. Darüber hinaus wurde der Gegner selbst von der Verjagung aus dem skandinavischen Raum abgeschnitten und in seiner Flanke gesägt und überflügelt. Die deutsche Wehrmacht hatte mit dem Stoß nach Norden die Entfesselung durchbrochen und damit den offenen Atlantik erreicht, was für die zukünftigen Operationen der See- und Luftstreitkräfte von besonderer Bedeutung wurde. Die Kriegsmarine hat Schulter an Schulter mit Heer und Luftwaffe die stolze Aufgabe gemeistert, die für alle Zeiten ein Ruhmesblatt in ihrer Geschichte sein wird.

Für beispielhafte Tapferkeit

Drei neue Ritterkreuzträger

Das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Hauptmann Alwin Düskow, Abteilungs-Kommandeur in einem Artillerie-Regt., und Oberleutnant Hans Kloss, Kompanieführer in einem Inf.-Regt., sowie an Oberleutnant zur See Otto Fieser, der als Kommandant eines U-Bootbootes zum Teil aus stark gesicherten Geleitzügen elf bewaffnete feindliche Handelsschiffe mit 80 300 BRT, darunter den Tanker „San Florentine“ mit 12 800 BRT, versenkt hat.

Hopkins und Marshall in London

Die USA verlangen neue Zugeständnisse

Von unserem Korrespondenten
sch. Bern, 9. April. Einer der englischen Mitarbeiter Roosevelt's, Harry Hopkins, ist zusammen mit General Marshall, dem Oberbefehlshaber des USA-Heeres, in London eingetroffen. „New York Herald Tribune“ weist darauf hin, daß die verschiedenen Kriegsschauplätze immer größere Anforderungen an die Tonnage stellen und das dringende Bedürfnis nach neuem Schiffsraum ständig wachse. Offenbar soll Hopkins versuchen, die augenblickliche Zwangslage Englands in Indien für neue Zugeständnisse an die USA, „innerhalb der Föhrung der Alliierten“ auszunutzen. General Marshall dürfte auch mit kategorischen Forderungen der englischen Kriegsführung gegenüber aufwarten. Die Lage im Indischen Ozean hat sich in den letzten Tagen derart zugespitzt, daß für die Engländer und Amerikaner eine neue Kriegsspannung unumgänglich geworden zu sein scheint.

Auf den Admiralitätsinseln gelandet

Die Australier zerstörten die Hafenanlagen

Von unserem Korrespondenten
rd. Lissabon, 8. April. Japanische Truppen landeten auf Maas, der Hauptinsel der Admiralitätsinselngruppe nördlich von Neuguinea. In einem australischen Bericht heißt es, daß alle Hafenanlagen und Baulichkeiten, die dem Feind militärische Vorteile bieten könnten, von den flüchtenden Australiern zerstört worden seien.

Politik in Kürze

Ritterkreuzträger Leutnant Eduard Bauer, 1919 in Detmold geboren, ist in Erfüllung seines vorbildlichen Soldatentums an der Ostfront den Pfleger- und Wundpfleger des Wundpflegers setzle er auf vielen Frontflügen auf allen Kriegsschauplätzen, auch im Kampf um Kreta.
Den 500. Wundpfleger erhielt ein Platzverband im Osten, außerdem vernichtete er beim Einsatz im Seebereich insgesamt 30 feindliche Panzer.
Von einer Frontflieger lebten die Militär- und Luftwaffenatmosphäre tief beeindruckt nach Tokio zurück: Sie gaben ihrer Bewunderung über die großartigen Leistungen der japanischen Wehrmacht Ausdruck.

Die Hauptstadt der britischen Kronkolonie Ceylon

Völkergewimmel in Colombo

Ein großer Welthandelsplatz, aus dem die Engländer unermessliche Reichtümer zogen

Vor Colombo, der Hauptstadt der britischen Kronkolonie Ceylon, ragt ein Hafendamm weit ins Meer hinaus, und auf der äußersten Spitze ist ein Leuchtturm aufgebaut, der seit langer Zeit den Ostindienfahrern den Weg wies. Auf einer vorgelagerten Halbinsel ist das Europäer- und Viertel errichtet, das sogenannte „Fort“, das zugleich auch der Landungsplatz für die großen Ueberseeedampfer ist. Innerhalb des Forts gibt es nur einige wenige kurze Straßen mit englischen Geschäftshäusern und Regierungsgebäuden. Nördlich der Landungsbrücken des Forts liegt der durch drei mächtige Wellenbrecher vor den Wogen des Indischen Ozeans geschützte und mit einem riesigen Dock versehene Hafen, der durch einen Kanal mit der zum Binnenhafen ausgebildeten Lagune — ein geräumiger See mitten in der Stadt — verbunden ist.

Der Hafen von Colombo ist zum größten Teil eine künstliche Anlage, die seinerzeit mehrere Millionen Pfund Sterling gekostet hat. Landeinwärts, hinter dem Fort, liegt das Geschäftsviertel der Eingeborenen, das den Namen Pettah führt und mit einer unüberschaubaren Menge von kleinen niedrigen Häusern und zahllosen Läden gefüllt ist. Im Nordosten schließt sich im Zuge des Hafenbeckens der Stadtteil St. Paul mit weißläufig gebauten Schulen und Amtsgebäuden an. Westlich von Pettah liegt ein beinahe ländlicher Siedlungsraum mit den Hütten der Eingeborenen in üppigen Gärten von Bananen und Kokospalmen. Weiter nach Süden dehnt sich der Willensvorort Kollapitiya, in dem sich die reichen Eingeborenen niedergelassen haben, und in dem Raum östlich der Lagune liegen die Willen der Europäer inmitten riesiger tropischer Gärten.
Die Bevölkerung von Colombo wird auf etwa 250 000 geschätzt. Die Mehrzahl der Eingeborenen sind die Urväter der Insel, die durch die Vermischung der alteingesessenen Dravida-Bevölkerung mit zahlreichen vom Festland eingewanderten Hindus ableiten. Aus den Einwanderungen von Europäern hat sich durch Heiraten mit Eingeborenen auf Ceylon auch noch eine Mischrasse herausgebildet, die Euraffer, die sich teils ihrer holländischen, teils ihrer portugiesischen und teils ihrer englischen Väter rühmen. Dies Völkergewimmel bestimnt das äußere Gesicht von Colombo. Die wirtschaftlichen Fäden aber waren in der Hand der Briten vereinigt, die aus diesem Welt Handelsplatz unermessliche Reichtümer zogen.



Aus Stadt und Kreis Calw

Kunst des Haushaltens

ns. Niemals erweist es sich deutlicher als in Zeiten einer gewissen Einschränkung, daß das Haushalten eine Kunst zu nennen ist. Es gilt, mit der uns zugeteilten Warenmenge eine gesunde, auskömmliche und wohlschmeckende Nahrung zu bereiten. Niemand behauptet, das wäre eine Angelegenheit, die man sich gar nicht groß bedenken brauche. Wenn eine Hausfrau ohne sorgfältige Ueberlegung einmal wirtschaften würde, so lange eben die Marken vorhanden sind, so müßte sie bald bitteres Beirgeld bezahlen. Freilich, da und dort kann man noch der Angewohnheit begegnen, daß man eben die ganze Menge, die zufließt, sogleich kauft und auch sogleich verbraucht. Dann ist natürlich an manchen Tagen guter Rat teuer. Aber die meisten Hausfrauen haben lange schon erkannt, um was es geht. Nämlich um das richtige Einteilen und Verteilen. Wer am Monatsersten sein Haushaltsgeld bekommt, der kauft ja gewöhnlich nicht bedenkenlos, bis der Geldbeutel schmal und schmaler wird. Jede sorgfältige Hausfrau überlegt, rechnet und überlegt und weiß am Ende ganz genau, wieviel Geld sie etwa in einer Woche, ja an einem Tag ausgeben kann.

Den selben Weg nun wird sie einschlagen, wenn sie ihre Warenmengen überschlägt. Daneben aber wird sie sich bedenken, wie sie mit allem am besten ausreicht. Sie wird nicht für den Samstagabend einmal eine tüchtige Platte Ausschmitt für vier Personen auf den Tisch stellen, um den dann die Familie an den Wochentagen mit langen Gesichtern sitzt, weil die Fleischration schon aufgegessen ist, sondern sie wird sich Mühe geben, Gerichte zu finden, bei denen Fleisch sparsam verbraucht wird. Sackfleischgerichte sind dazu vor allem geeignet. Auch das Fett kann die tüchtige Hausfrau durch allerlei Ueberlegungen verlängern. Eintopfgerichte wird sich die Hausfrau überlegen, fettparende Tunken und dicke Suppen. Mit Sorgfalt, mit doppelter Fürsorglichkeit wird sie die tägliche Mahlzeit bereiten, damit die Familie gesättigt und zufrieden vom Tisch aufstehen kann.

In allen Beratungsstellen des Deutschen Frauenwerks, Abteilung Volkswirtschaft — Hauswirtschaft werden den Frauen jederzeit gerne Rat schläge erteilt und Rezepte vermittelt.

Hier werden Schweine täglich bald 1000 Gramm schwerer

Blick in die Calver Mästerei des GSW.

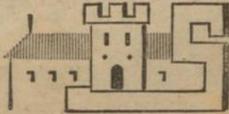
Noch kein Vierteljahr ist es her, daß in Calw das Ernährungshilfswerk Eingang fand, und schon ist es uns zur Gewohnheit geworden, morgens, wenn wir zur Arbeit gehen, die Eimer mit der Aufschrift „GSW.“ vor den Häusern stehen zu sehen. Unsere tüchtigen Hausfrauen sammeln alle Abfälle aus Küche und Speisekammer, und pünktlich kommen die hin und wieder mit heissem Wasser ausgebrühten Eimer wohlgefüllt auf die Straße, damit sie ja nicht vergehen werden. Früher hat wohl mancher über den GSW-Gedanken gelächelt, aber heute sind die meisten Volksgenossen von der Notwendigkeit und Zweckmäßigkeit des von der NSD. getragenen Ernährungshilfswerks überzeugt. Es ist erfreulich, daß in der Kreisstadt schon jetzt Futtermengen anfallen, die für den Bedarf unserer GSW-Mästerei gerade ausreichen. Sehr erwünscht wäre es indessen, wenn die Frischfuttermenge noch gesteigert würde, d. h. noch mehr bzw. alle Hausfrauen die Abfälle ihrer Haushalte dem GSW. zufommen ließen und nicht — wie dies leider noch immer beobachtet werden muß — Küchenabfälle in die Mülleimer werfen würden.

Wer bei einem Besuch der sauberen, geräumigen Calver GSW-Mästerei auf dem Hüßel die vierzig munteren, schwarz-weiß gefleckten Schweine hohenlochschen Schlages gesehen hat, wird es schon gar nicht übers Herz bringen, ihnen das so begehrte Futter vorzuenthalten. Daß der von der Stadtgemeinde zweckmäßig eingerichteten Mästereianlage, bestehend aus Stallung und Futterküche, sowie der Tüchtigkeit und Erfahrung des Mästers sind die heute meist über zwei Zentner schweren Tiere alle prächtig gedeihen. Wie uns der Mäster nicht

ohne berechtigten Stolz mitteilt, beträgt die Gewichtszunahme der sorglich betreuten Pfleglinge täglich zwischen 500 und 1000 Gramm. Das Futter wird durch Dämpfen der Abfälle in der Futterküche gewonnen und, bevor es auf Handwärme abgekühlt zu den Trögen gebracht wird, mit Rübenschnitzeln vermengt. Die Schweine nehmen dieses Futter mit gesunder Freßlust an.

Sin und wieder kommt es vor, daß in den zur Futterbereitung bestimmten Abfällen Gegenstände auftauchen, die zweifellos aus Versehen in die GSW-Eimer wanderten. Küchenmesser, Löffel, Scherben u. a. m., Dinge, mit denen ein Schwein bestimmt nichts anzufangen weiß. Der Mäster sortiert sie vorzüglich aus; weit unangenehmer ist es ihm, daß manche Hausfrauen Kartoffelkerne mit in den GSW-Eimer werfen, denn diese Kerne enthalten ein Gift, das Schweinen äußerst gefährlich werden kann. Für die GSW-Schweine wird nicht nur gut gesorgt, sie werden auch laufend vom Tierarzt betreut, sodas Abgänge selten sind. Schon längst weiß jedermann, daß das Ernährungshilfswerk gerade jetzt im Kriege in der Fleischversorgung eine wichtige Rolle spielt. Darum sollten in Wäldern alle Calver Hausfrauen sämtliche Abfälle vom Küchentisch zu den Schweinetrögen unserer GSW-Mästerei wandern lassen.

Calver Vieh- und Schweinemarkt. Dem gestern in Calw abgehaltenen Vieh- und Schweine-



schatten über Schloß Eulenstein

Roman von Bill Behm

Nachdruck verboten

13

Der Stoß war tödlich, er hat das Herz getroffen.

„Ich dachte es mir“, murmelte Doktor Dernbach.

„Und dies ist das Messer, das in der Wunde steckte“, fuhr Doktor Kaiser fort.

„Warum drücken Sie sich so wertwürdig aus, Doktor?“ fragte der Kriminalrat.

„Ich will damit sagen“, der Arzt rief sich das unraffierte Kinn, „ich will damit sagen, daß dieses Messer zwar in der Wunde steckte, jedoch nicht das Messer ist, mit dem die Frau getötet wurde.“

„Höchst interessant, Doktor“, stieß Doktor Dernbach hervor. „Und wie kommen Sie darauf?“

„Nun, Herr Kriminalrat, als Landarzt hat man sehr viel mit solchen Wunden zu tun, Weilsiebe, Messerstücke und so. Meines Erachtens ist der Tod durch ein solches dreifantiges Messer erfolgt, es kann auch ein Dolch gewesen sein, der sehr viel länger war als dieses Messer hier.“

„Sie wollen damit behaupten...“

„Dies Messer“, der Arzt deutete mit großer Gebärde auf die einfache Waffe, „dies Messer ist nachträglich in die Wunde hineingesteckt worden. Warum, weiß der liebe Himmel.“

Das war eine überraschende Tatsache, die Doktor Reiter nicht verstand. Weshalb sollte der Mörder diesen Wechsel vollzogen haben? Es war Krenkelt, der Doktor Reiters Gedanken in Worte kleidete:

„Warum hat der Mörder das getan?“

„Es fragt sich, ob der Mörder es tat“, meinte Doktor Dernbach.

„Sie meinen ein anderer?“

„Möglicherweise ja. Bitte Herr Reiter, erkennen Sie dieses Messer nicht wieder?“

Doktor Reiter schüttelte den Kopf: „Ich muß gestehen, ich kann es nicht sagen. Als ich die Frau fand, sah ich nur, daß sie etwas untrampflich hielt, und das Blut floß. Daher nahm ich an, daß sie ein Messer in der Hand hielt, obwohl ich das Gest nicht sehen konnte. Ich kann daher auch nicht angeben, ob es dieses Messer war.“

„Nun vergegenwärtigen wir uns einmal den Verlauf der Handlung. Der Mörder hat sein Opfer erschossen, und zwar im Aft. Er entdeckt, daß die Waffe, mit der die Tat geschah, ihn veratet wird. Nun hätte er sie einfach herausziehen können, statt dessen aber tauscht er sie gegen eine andere um. Warum? Um den Verdacht auf den zu lenken, dem diese zweite Waffe gehört.“

„Das wäre logisch“, gab der Hauptmann zu.

„Aber trotzdem höchst unwahrscheinlich“, fuhr Doktor Dernbach fort, „der Missethäter hätte zwischen dem Mörder und seinem Opfer eine Auseinandersetzung gebracht, bevor die Tat begangen wurde. Nun aber hat Doktor Reiter nichts weiter gehört als das Stöhnen der zu Tode Getroffenen.“

markt waren insgesamt 19 Stück Rindvieh zugetrieben. Darunter befanden sich 3 Stiere, 4 Kühe, 2 Kalbinnen und 10 Stück Jungvieh. Bezahlt wurden für Stiere 472—540 RM., Kühe 560—630 RM. und für Jungvieh 180—390 RM. je pro Stück. Dem Schweinemarkt waren 5 Läuferfische und 232 Milchschweine zugeführt. Bezahlt wurden für Läufer 140—190 RM., für Milchschweine 85—120 RM. je pro Paar. Sowohl auf dem Viehmarkt als auch auf dem Schweinemarkt war der Handel ziemlich flau.



Engelsbrand. Eine schöne Osterüberraschung wurde der Soldatenfrau Gertrud Köhne hier selbst bereitet. Anlässlich der Geburt ihres vierten Kindes am 12. Januar hatte der NS-Reichskriegerbund diesem als Ehrengabe aus seiner Kameradenkasse einen Spargeschent-Gutschein über 50 RM. zugebucht, den der Kameradschaftsführer und der Propagandawart der Kriegerkameradschaft Engelsbrand am Oster Sonntag überbrachten.

„Meine Frau und mein Sohn und der alte Farber.“

„Und wer konnte das Schloß außerdem noch betreten?“

„Niemand, es war ja doch abgeschlossen“, antwortete Lambach nachsichtig.

„Und wer hatte noch Zugang?“

„Ich weiß nicht, ich habe mich um das Schloß nie gekümmert.“

„Kennen Sie das Messer hier?“

Lambach warf einen kurzen Blick auf die Waffe und schüttelte den Kopf: „Ich weiß es nicht, solche Messer gibt es viele.“

„Ahn gehört es nicht?“

„Nein, ich glaube nicht.“ Langsam und bedächtig kamen die Worte von den Lippen des Pächters.

„Haben Sie die Foto gesehen?“

„Ja, ich habe sie gesehen.“

„Wissen Sie, wer sie ist?“

„Nein.“

„Was tut denn der alte Farber hier?“

„Er darf in der Werkstatt wohnen, und ich habe ihm täglich zwei Liter Milch zu liefern.“

„Und Sie haben heute nacht nichts außergerwöhnliches bemerkt?“

„Nein, gar nichts.“

„Und es ist zur Zeit auch niemand weiter hier, außer den von Ihnen Benannten?“

Der Pächter zögerte: „Nicht daß ich wüßte, außer den Brüdern des Mondes.“

„Wer sind diese Brüder des Mondes?“

„Das ist der junge Baron mit seinen Freunden.“

„Um, und wo sind die Herren?“

„Sie schlafen noch, oben im Heu.“

„Merkwürdige Sache.“

Doktor Dernbach entließ den Pächter und gab Befehl, den jungen Baron mit seinen Freunden herbeizuschaffen. Während der Gendarm sich auf die Suche machte, wurde der alte Farber benommen. Er schien Doktor Reiter noch hilflos als sonst und nahm mit zitternden Gliedern Platz. Erwartungsvoll blickte er aus tränenden Augen den Kriminalrat an.

„Nun, Herr Farber, wissen Sie etwas über den Mord?“

Farber hob seine zitternde Hand: „Nichts weiß ich, Herr, man soll die Toten ruhen lassen.“

„Das mag richtig sein, Herr Farber, aber deshalb darf der Mörder nicht entkommen.“

Farber machte eine verächtliche Gebärde: „Er wird seine Gründe gehabt haben.“

„Haben Sie die Frau gekannt?“

„Natürlich, es war doch die Schwester von Frau Lambach, die Helene Davis.“

(Fortsetzung folgt.)

Der Rundfunk am Donnerstag

Reichsprogramm: „Auf, laßt uns singen“, ein Kanon von Cherubin, leitet die Sendung. „An die Musik“ von 20.15 bis 21 Uhr ein: der Chor des Reichsenders Breslau unter Leitung von Johannes Kies singt Chorlieder alter Meister, das Rundfunkorchester unter Leitung von Ernst Prade und eine Kammervereinigung spielen Werke von Johann Sebastian Bach, Mozart und Weber. — Mit vielen ersten Solisten, der Spielbar und dem Rundfunkorchester des Reichsenders München unter Leitung von Reinhold bringt der „Klingende Regen“ von 21 bis 22 Uhr eine Zusammenstellung von klassischer unterhaltender und virtueller Musik mit Volkswesen.

Deutschlandsender: Dr. Karl Riess dirigiert ein Kammerorchester (Mitglieder des Philharmonischen Orchesters Prag) in der „Musik zur Dämmerstunde“ von 17.15 bis 18 Uhr, die Werke von Stamiz, Köstler, J. C. F. Fischer, Ditters von Dittersdorf und Gahmann bringt. — Paul von Klenau dirigiert seine nordische Symphonie; wir hören die Aufnahme von 18 bis 18.30 Uhr. — Maria Gebotari, Ilde Schepvan, Selge Roswaene, Heinrich Schlußnus und Georg Ahn singen im Opernkonzert. Wie es euch gefällt von 20.20 bis 21 Uhr. — Hans Westermeyer (Klavier) spielt im anschließenden Unterhaltungskonzert von 21 bis 22 Uhr, das unter Leitung von Theo Hollinger Duvertüren zu Operetten und läuzerliche Musik bringt.

Dienstplan der HJ.

Hitler-Jugend Standort Calw. Am Sonntag treten die Gefolgschaft 1. Fliegerstaffel und Motorstaffel um 8.45 Uhr morgens auf dem Hüßel an. Jeder trägt tabellose Sommerdienstkleidung. Alles hat zu erscheinen. Wir führen die Frühjahrsgeländeläufe durch. Jeder deutsche Junge ist verpflichtet mitzulaufen. Turnsport mitbringen!

Deutsches Jungvolk Föhnlein 1 und 2/401. Freitag: Die Jg. der Gerätemannschaft treten um 10 Uhr an der Turnhalle an. — Sonntag: Frühjahrsgeländeläufe! Der gesamte Standort, außer Jg. 4 und 5, tritt um 8.45 Uhr auf dem Hüßel an. Sportkleidung mitbringen. Laufstrecke 800 Meter.



„Ich spare eisern“

sagt die Stenotypistin Annemarie Sch... aus Berlin.

„Mein Liebster ist im Feld. Wir wollen sofort nach Beendigung des Krieges heiraten. Wir wollen uns dann ein trautes Heim gestalten. Ich habe ein Monatsgehalt von 160 Reichsmark. Ich lasse davon monatlich 26 Reichsmark auf Eisernes Sparkonto überweisen. Dafür ermäßigen sich die Lohnsteuer und die Sozialversicherungsbeiträge jedesmal um rund 5 1/2 Reichsmark. Das lohnt sich. Nach einem

Jahr wird mein Eisernes Sparguthaben bereits 312 Reichsmark betragen. Dazu werden noch die Zinsen kommen.

Ich freue mich sehr, daß ich eine der ersten war, die in unserem Betrieb die Eisernerne Sparerklärung abgegeben hat. Je früher man mit dem Eisernen Sparen beginnt, um so größer wird, wenn man das Geld braucht, das Eisernerne Sparguthaben sein.“

Hast auch Du Deine Eisernerne Sparerklärung schon abgegeben?

